

WOLFGANG NEUGEBAUER / SIEGWALD GANGLMAIR

REMIGRATION¹

(Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 2003, Wien 2003, S. 96-102)

Seit den Anfängen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) war die Beschäftigung mit dem Exil bzw. der Vertreibung von Österreichern und Österreicherinnen durch die Nationalsozialisten ein Schwerpunkt unserer Institution. Wiewohl die Bedeutung des kulturell-wissenschaftlichen Exodus erkannt wurde, lag zugegebenermaßen der Akzent der Forschungs- und Sammeltätigkeit des DÖW vielleicht zu lange auf dem politischen Exil. Somit wurden spezielle Bereiche, die Künste, die Musik, der Film, Psychologie, Soziologie und vieles mehr, außer Acht gelassen, wie es sich auch in den betreffenden Materialsammlungen des DÖW widerspiegelt. Aus heutiger Sicht würde ich im Chor mit den meisten Exilforschern und -forscherinnen feststellen, dass die Auswirkungen des kulturell-wissenschaftlichen Exils auf die Aufnahmeländer, insbesondere auf die USA, und nicht zuletzt die Rückwirkungen auf Österreich bedeutender und zukunftssträchtiger waren als jene des politischen Exils. Dieser Exodus bedeutete andererseits für Österreich, worin ziemlich alle hier übereinstimmen werden, einen enormen und nicht mehr korrigierbaren geistigen Aderlass.

Es eröffneten sich den österreichischen Flüchtlingen zu Kriegsende zwei Möglichkeiten einer neuen Lebensgestaltung: Rückkehr nach Österreich oder die dauernde Niederlassung im Exilland. Zwischen diesen beiden Polen — Verbleib oder Rückkehr — schälten sich noch einige Zwischenformen heraus: Es gab Emigranten wie etwa Ernst Karl Winter oder Otto Leichter, die relativ bald „heimkehrten“, enttäuscht wurden von den hiesigen Zuständen, wie ich diese noch weiter unten andeuten werde, und für dauernd Emigranten blieben; es gab solche, wie den Schriftsteller Erwin Rennert, die erst viel später nach Österreich zurückkehrten und hier blieben²; und zuletzt gab es nicht wenige Emigranten wie den Sozialisten Adolf Sturmthal oder den Soziologen Paul Neurath, die sich nach Gastprofessuren und Studienaufenthalten in Wien als „Bewohner zweier Welten“ betrachteten.³

¹ Vortrag der Autoren auf der Tagung „Exil et Retours d’Exil — Quelles contributions à la vie culturelle, politique, scientifique de la Deuxième République d’Autriche?“ in Rouen im November 2001, der in der Zeitschrift *Austriaca* Nr. 56, hrsg. v. Paul Pasteur u. Friedrich Stadler, im Juni 2003 erscheinen wird. Die Herausgeber haben uns freundlicherweise vorliegenden Vorabdruck gestattet.

² Erwin Rennert, *der welt in die quere. lebenserinnerungen 1926–1947*, Wien 2000.

³ Friedrich Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*. Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Gesell-

Die Darstellung der Remigration österreichischer Hitlerflüchtlinge ist in Österreich über Ansätze nicht hinausgekommen. In den veröffentlichten Protokollen des 1975 gemeinsam vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur veranstalteten Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945 findet dieser Begriff kaum Erwähnung⁴, ebenso wenig in den ersten DÖW-Publikationen „Österreicher im Exil“ in Frankreich und Belgien.⁵ Noch das Wiener Symposium vom Jahr 1987 über die Emigration und das Exil österreichischer Wissenschaft bezeichnete die österreichische Remigration als „ein eigenes Forschungsproblem für die Zukunft“.⁶ Von den Arbeiten aus jüngster Zeit scheint mir Helga Embachers Beitrag zu dem heuer von der Gesellschaft für Exilforschung herausgegebenen Internationalen Jahrbuch (Band 19) „Eine Heimkehr gibt es nicht? Remigration nach Österreich“ erwähnenswert, der eine Fülle von in der Literatur und in Erinnerungswerken verstreuten Hinweisen auf Remigration zusammenfasst und die wesentlichen Punkte, vor allem die objektiven Schwierigkeiten, die einer Rückkehr entgegenstanden, thematisiert.⁷

Die überwiegende Mehrzahl der Flüchtlinge war aus „rassischen“ Gründen vertrieben worden, und diese dachten nicht mehr an Rückkehr, sondern an Einbürgerung. Neben sehr persönlichen Motiven hielten mannigfaltige Gründe diese Emigranten und Emigrantinnen von einer Rückkehr ab: das Unrecht und die Demütigung, die sie in ihrer alten Heimat erlitten hatten; die allgemeine Lage im Nachkriegsösterreich mit seiner halbherzigen Entnazifizierung, dem nach wie vor praktizierten Antisemitismus, den ungelösten Vermögensfragen etc.; die inzwischen stattgefundene Integration im neuen Land, das allmählich bekannt ge-

schaftswissenschaften und des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien 1987, S. 536. Siehe dazu Helga Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht?, in: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 19, 2001. Jüdische Emigration zwischen Assimilation und Verfolgung, Akkulturation und jüdischer Identität, München 2001, S. 187.

⁴ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) / Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur (Hrsg.), Österreicher im Exil 1934 bis 1945: Protokoll des internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945, Wien 1977.

⁵ Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1984; Österreicher im Exil. Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1987.

⁶ Friedrich Stadler (Hrsg.), Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. Internationales Symposium 19. bis 23. Oktober 1987 in Wien. Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften und des Instituts für Wissenschaft und Kunst, Wien 1988, S. 28.

⁷ Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht?, S. 187–209. Vgl. dazu diverse Beiträge zur Remigration in Heinz Kienzl / Susanne Kirchner (Hrsg.), Ein neuer Frühling wird in der Heimat blühen. Erinnerungen und Spurensuche. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte. Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 38, Wien 2002.

NEUGEBAUER / GANGLMAIR: REMIGRATION

wordene Ausmaß des Holocaust; nicht zuletzt die antisemitisch gefärbte, gegen RemigrantInnen gerichtete Stimmung in weiten Kreisen der Bevölkerung.

Studien belegen, dass der Entschluss für oder gegen die Rückkehr selten auf ein oder wenige Motive zurückzuführen war, sondern dass meist ein Bündel von Argumenten den Ausschlag gab. „Viele von ihnen, vor allem die Jüngeren (mich eingeschlossen)“, schreibt Henry Grunwald im Vorwort der DÖW-Dokumentation *Österreicher im Exil — USA*, „betrachteten sich eigentlich nicht als Exilierte, vielmehr als stolze neue Bürger einer neuen Heimat.“⁸ Schätzungen gehen dahin, dass von den rund 130.000 Geflüchteten bis 1959 nur 8000 zurückkamen.⁹

Demgegenüber fühlten sich die politischen Flüchtlinge wie Sozialdemokraten, Kommunisten, Christlich-Konservative und Legitimisten nie als Emigranten. Sie waren vielmehr bestrebt, nach dem Ende der Hitlerdiktatur so früh wie möglich zurückzukehren und das politische Leben daheim mitzugestalten. Sie, die zumeist in Exilorganisationen tätig waren, die für sie oft genug ein „psychisches Auffangnetz“ und eine „Restheimat“ in der Fremde waren, setzten sich in Wort und Schrift für die Rückkehr jüdischer Flüchtlinge ein, teils unter Vorspiegelung einer für sie „heilen“ Welt ohne Antisemitismus und der vollständigen Rehabilitierung und weitgehender Wiedergutmachung. So lud das Free Austrian Movement (FAM) im September 1944 in London zu einer Konferenz zur Klärung von Standpunkten hinsichtlich österreichischer Flüchtlinge in Großbritannien und anderswo. Ein eigens angelegter FAM-Spezialisten- bzw. Berufskataster sollte bezwecken, Kandidaten mit dringlichst benötigten Qualifikationen zur Hand zu haben und sie ins befreite Österreich zu schicken.¹⁰ Die Mitteilungs- und Informationsblätter der österreichischen politischen Exilorganisationen, wie *Zeitspiegel*, *Young Austria* in England, *Aufbau*, *Austro American Tribune* oder die monarchistische *Austria* in den USA, berichteten seit 1943 in sehr unterschiedlicher, oft diametral entgegengesetzter Einstellung über das Für und Wider einer Rückkehr; mit Kriegsende mischten sich dazu die ersten Berichte alliierter Soldaten vor Ort. Österreichische Emigranten wie Julius Deutsch oder Oscar Pollak unterbreiteten amerikanischen bzw. englischen Regierungsstellen oder dem European Advisory Committee Listen von Emigranten, denen aufgrund ihrer Bedeutung die ehestmögliche Rückkehr zu gewährleisten sei.¹¹

⁸ *Österreicher im Exil. USA 1938–1945. Eine Dokumentation*, hrsg. v. DÖW, 2 Bde., Bd. 1, Wien 1995, S. XI.

⁹ Siehe Embacher, *Eine Heimkehr gibt es nicht?*, S. 187.

¹⁰ *Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation*, hrsg. v. DÖW, Wien 1992, S. 596 f.

¹¹ Ebenda, S. 608, 615 ff.; *Österreicher im Exil. USA*, Bd. 2, S. 703 ff., 710 f.

Ungeachtet der Standpunkte österreichischer ExilantInnen und Exilorganisationen entwickelten Großbritannien und die USA ihre eigene gegenseitig abgestimmte Regierungspolitik. Einer baldigen, womöglich gruppenweisen Rückkehr von EmigrantInnen legten sie sich schon aufgrund der komplexen Lage in ihren Besatzungszonen quer und verhängten ein allgemeines Rückreiseverbot, von dem nur in Einzelfällen abgegangen wurde. Diese Politik, die auf heftige Kritik der Exilorganisationen stieß, stand sehr wohl im Gegensatz zu jener der Sowjetunion und der Roten Armee, in deren Schlepptau KPÖ-Rückkehrer viel früher nach Wien bzw. in die sowjetische Besatzungszone gelangten und somit einen Startvorteil für sich verbuchen konnten. Oscar Pollak, der ehemalige Chefredakteur der *Arbeiter-Zeitung*, war der erste Einzelfall, für den eine Ausnahmeregelung vom allgemeinen Rückreiseverbot galt: Auf Wunsch der SPÖ und nicht ganz uneigennützig seitens des Foreign Office — Pollak sollte dieses über die Regierung Renner informieren — wurde er Mitte September 1945 nach Wien geschickt, um erneut die Leitung des SPÖ-Flaggschiffs zu übernehmen. Weitere Sozialdemokraten folgten alsbald nach; führende österreichische Kommunisten unterliefen zur Bestürzung des Foreign Office, dem die Moskaurückkehrer schon zahlenmäßig genug waren, das britische Einreiseverbot. Dieses wurde dann Ende Dezember 1945 aufgehoben, praktisch wirksam wurde die offizielle Erlaubnis zur Rückkehr erst Mitte 1946.¹²

Keine österreichische Nachkriegsregierung fand es der Mühe wert, die Vertriebenen offiziell zur Heimkehr aufzufordern oder einzuladen. Diese Haltung wurde von Seiten der Historiographie inzwischen ausreichend ausgeleuchtet, so manches Argument, wie der anhaltende, den Zusammenbruch des Dritten Reiches überdauernde Antisemitismus zitiert, ebenso der unorthodoxe Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka als die große Ausnahme. Die beiden Großparteien ÖVP und SPÖ standen der Rückkehr jüdischer EmigrantInnen, welche die überwiegende Mehrheit der Emigranten und Emigrantinnen bildeten, skeptisch bis ablehnend gegenüber. In der Politik waren für das bürgerlich-konservative Lager das Exil und die ExilantInnen so gut wie bedeutungslos; prominente Exilanten wie Ernst Rüdiger Starhemberg, Hans Rott, Willibald Plöchl, Ernst Karl Winter oder Josef Dobretsberger spielten nach ihrer Rückkehr keine politische Rolle mehr. Letzterer, Dobretsberger, ehemaliger Ständestaatsminister, der in seinem Exil in der Türkei Kontakte zum Kreis um Schütte-Lihotzky hatte, verließ nach seiner Rückkehr nach Österreich zwar nicht wieder seine angestammte, dafür aber seine politische Heimat, die ÖVP, zugunsten einer der KPÖ-Nähe verdäch-

¹² Ebenda, S. 599; Wolfgang Muchitsch, *Mit Spaten, Waffen und Worten. Die Einbindung österreichischer Flüchtlinge in die britischen Kriegsanstrengungen 1939–1945. Materialien zur Arbeiterbewegung*. Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Nr. 61, Wien 1992, S. 20 f.

NEUGEBAUER / GANGLMAIR: REMIGRATION

tigten Neugründung, der Demokratischen Union.¹³ Die aus dem Exil zurückstrebenden Angehörigen des Hauses Habsburg mit Otto an der Spitze blieben durch die wieder in Kraft gesetzten Habsburgergesetze von 1919 landesverwiesen. Otto Habsburg konnte bekanntlich erst 1967 nach einer Verzichtserklärung nach Österreich zurückkehren.

In der österreichischen Sozialdemokratie dominierten nach 1945 die im Lande verbliebenen gemäßigt-rechten Kräfte — die Daheimgebliebenen; die Vertriebenen, oder aus anderer Sicht: die „Davongelaufenen“, waren wenig gefragt. In einer Sitzung des Parteivorstands der SPÖ am 15. Juli 1946, in der die „Frage der Rückkehr der Emigranten“ auf der Tagesordnung stand, kamen vornehmlich negative Stimmen zu Wort; lediglich Rosa Jochmann war für die Rückberufung von Wilhelm Ellenbogen und Manfred Ackermann eingetreten.¹⁴ Otto Leichter, selbst Emigrant in New York, charakterisierte in einem Briefwechsel mit Schärf diesen Gegensatz von „Inländern“ und Exilanten als „eine wirklich österreichische Spezialität“,¹⁵ die er sonst in keiner anderen sozialistischen Partei Europas, ja nicht einmal in einer bürgerlichen Partei in einem der Länder ortete, die Hitlers Opfer waren. „Denn wenn etwa die belgischen Genossen Deine Meinung hätten“, argumentierte Leichter weiter, „dann könnte Spaak nicht Ministerpräsident sein. Und wenn die tschechischen nationalen Sozialisten die österreichische Auffassung teilten, könnte Benes nicht Präsident sein. Und wenn die Franzosen Deinen Maßstab anlegten, würden die Franzosen de Gaulle als einen Feigling betrachten, während sie ihn noch immer als einen nationalen Helden ansehen.“¹⁶

Die neue Parteiführung, insbesondere das Duo Schärf-Helmer, suchte, wie bekannt, zum einen die wiedererstandene Partei nicht mit zu vielen Repräsentanten der Vorkriegs-Sozialdemokratie, den Austromarxisten oder in der Diktion Sturmthals mit „Feindfiguren aus der Ersten Republik“¹⁷ zu belasten, und wollte zum anderen, da der Anteil an jüdischen Funktionären in der Partei der Ersten Republik hoch war, diesmal vermeiden, erneut als „Judenpartei“ zu gelten.¹⁸

¹³ Peter Autengruber, Univ.-Prof. Dr. Josef Dobretsberger — Vom Bundesminister für soziale Verwaltung zum Obmann der Demokratischen Union, in: DÖW-Jahrbuch 1996, Wien 1996, S. 172–203, insbes. S. 172 ff.

¹⁴ Christian Fleck / Heinrich Berger, Gefesselt vom Sozialismus. Der Austromarxist Otto Leichter (1897–1973). Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Bd. 27, Frankfurt/Main 2000, S. 126–130.

¹⁵ Brief Otto Leichters an Adolf Schärf vom 29. 12. 1947, in: Fleck / Berger, Gefesselt vom Sozialismus, S. 173.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Adolf Sturmthal, Zwei Leben. Erinnerungen eines sozialistischen Internationalisten zwischen Österreich und den USA, hrsg. v. Georg Hauptfeld / Oliver Rathkolb, Wien 1989, S. 16; Embacher, Eine Heimkehr gibt es nicht?, S. 189.

¹⁸ Ebenda. Vgl. John Bunzl / Bernd Marin, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien, Innsbruck 1983, S. 65.

Liest man die diversen Erinnerungsbücher, beispielsweise eines Adolf Sturmthal, der sich nicht um seine eigene Rückkehr, sondern um die von Genossen wie dem greisen Wilhelm Ellenbogen kümmerte¹⁹, liest man die Briefe von Marianne Pollak an ihre im Ausland befindlichen Freunde²⁰, eines Otto Leichter²¹ und vieler anderer — aus allen spricht eine große Bitterkeit über die neue Kühle in der Partei gegenüber Emigranten. „Ich habe einen Brief des Genossen Schärf an Ellenbogen gelesen“, schreibt Otto Leichter am 22. August 1946 aus New York, „in dem zwei Gedanken sehr deutlich zum Ausdruck gebracht werden: Juden können selbstverständlich nach Österreich zurückkommen; sie werden sich durchaus unwohl fühlen, weil sie ganz andere Verhältnisse antreffen werden. Aber Nicht-Juden, die weggegangen sind — so fügt Genosse Schärf ausdrücklich hinzu — mit denen sind wir fertig. Das ist nicht nur eine umgekehrte Rassentheorie, sondern die Ablehnung der *politischen Emigration* — wohl ein einzigartiger Fall.“²² Es war kein einzigartiger Fall und auch kein einmaliger. Hugo Breitner, der verdienstvolle Finanzreferent des Roten Wien, wollte, ohne sich aufzudrängen, seine langjährige Erfahrung „mit der denkbar größten Bereitwilligkeit [...] der Partei zur uneingeschränkten Verfügung“ stellen.²³ „Die Sozialistische Partei hat Breitners Absicht mit großer Freude begrüßt und alles zu ihrer Verwirklichung getan“, verlautete der Nachruf zum Tode Breitners in der AZ im März 1946. Das hieß zum Hohn noch den Spott hinzuzufügen, denn die Partei hat nichts zur Verwirklichung getan, Hugo Breitner vielmehr drei Monate zuvor einen Absagebrief Renners zustellen lassen. Der aus dem skandinavischen Exil zurückgekommene Linksozialist Josef Hindels, von Helmer im Parteivorstand als „kommunistischer Agent“ verdächtigt, schildert in seinen Erinnerungen, wie ihm der Parteivorsitzende Adolf Schärf 1948/49 empfahl, nach Schweden zurückzukehren. Für ihn und seinesgleichen, erklärte Oskar Helmer, bestünde in Österreich kein Bedarf.²⁴ Der enttäuscht nach New York zurückgekehrte Otto Leichter sagte: „Ich passe in die Partei, wie sie sich nach 1945 entwickelt hat, nicht mehr hinein. Daher werde ich als Emigrant sterben.“²⁵

¹⁹ Sturmthal, *Zwei Leben*, S. 214 f.

²⁰ Vgl. Helene Maimann, „Die Rückkehr beschäftigt uns ständig.“ Vom Flüchten und vom Wiederkommen, in: Helene Maimann (Hrsg.), *Die ersten 100 Jahre Österreichische Sozialdemokratie 1888–1988*, Wien 1988, S. 238, 241.

²¹ Fleck / Berger, *Gefesselt vom Sozialismus*, Anhang.

²² Brief Otto Leichter an Rosa Jochmann vom 22. 8. 1946, in: Fleck / Berger, *Gefesselt vom Sozialismus*, S. 218.

²³ DÖW 4937, Brief Hugo Breitners an Karl Seitz vom 4. 10. 1945.

²⁴ Josef Hindels, *Erinnerungen eines linken Sozialisten*, hrsg. v. DÖW / Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Wien 1996, insbes. S. 114, 120, 122.

²⁵ Ebenda, S. 121.

NEUGEBAUER / GANGLMAIR: REMIGRATION

Die KPÖ, welche sich im Sinne der Volksfronttaktik um die Schaffung von vorgeblich überparteilichen Exilorganisationen wie das Free Austrian Movement mit österreichisch-patriotischer Ausrichtung bemüht hatte, strengte die Rückholung ihrer politischen Kader an. Unter Mithilfe der sowjetischen Besatzungsmacht gelang österreichischen Kommunisten die Einreise zu einem Zeitpunkt, als die USA und Großbritannien in ihren Besatzungszonen noch ein allgemeines Rückreiseverbot ausgesprochen hatten. In der Tat nahmen Remigranten in dieser Partei führende Positionen ein (1947 befanden sich unter den dreißig ZK-Mitgliedern 26 Remigranten)²⁶, doch der Einfluss der KPÖ auf die österreichische Politik ging nach 1945 alsbald stark zurück.

Der Einfluss des Exils und der Exilanten im wiedererstandenen Österreich war vorerst äußerst gering. Die österreichische Politik orientierte sich nicht an den ExilantInnen und RemigrantInnen, ebensowenig an NS-Opfern und WiderstandskämpferInnen, vielmehr bemühte sie sich um die weitaus größere Gruppe der ehemaligen Nationalsozialisten und Kriegsteilnehmer. Die positiven Einflüsse des österreichischen Exils begannen sich erst viel später auszuwirken und bemerkbar zu machen, und zwar seit der Ära Kreisky von 1970 bis 1983, der bekanntlich selbst Vertriebener jüdischer Herkunft und Remigrant war. War bislang die Öffentlichkeit allenfalls fragmentarisch über den wahren Charakter des Exils, das heißt, über die Härte des Exils aufgeklärt, so setzten nun Bemühungen zur geistigen und moralisch-symbolischen Heimholung der Vertriebenen, zur Integration des Exils in die österreichische Kultur ein. Es war nahe liegend, dass auch der Remigration, die mit dem Ende der fünfziger Jahre im Großen und Ganzen als abgeschlossen gelten kann, neue Aufmerksamkeit zuteil wurde.

²⁶ Österreicher im Exil. Großbritannien, S. 598.